

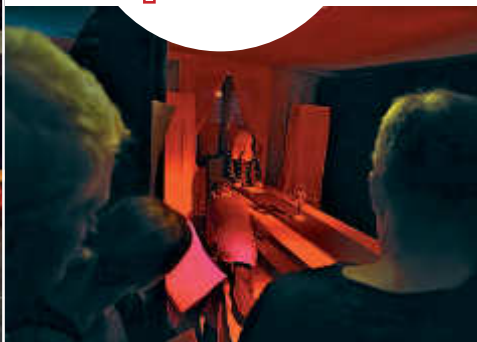
MIT EINANDER

SCHULBRIEF

Nr. 44 · Dezember 2014



Warum
Theater
spielen?



FREIE WERKSCHULE MEISSEN

Editorial

So ein Theater ...

Warum wir in der Werkschule Theater spielen

Ich erinnere mich gern an das Jahr . 2011/12. Schulfest: Im Atelier der Mittelschule eine Installation – die Reste eines barocken Gelages, umgefallene Gläser, Übriggelassenes von erlesenen Speisen, Schmuck, Dekoration, barocke Gewänder, untermalt von Tafelmusik. Inmitten des Chaos Monitore, die das königliche Gelage zeigen: Prunk, Dekadenz, Schönheit, Ausschweifern, Unglaubliches, Vergängliches ...

Die Performance hinterlässt einen besonderen Eindruck, sie ist Ergebnis eines Prozesses. Was sie nicht zu zeigen im Stande ist: den Prozess der Entstehung, die Vorgeschichte. Eine Projektwoche lang arbeiteten Jugendliche, PädagogInnen, Eltern voller Inbrunst an der Vorbereitung des barocken Gelages. Oft stand die Frage im Raum: „Dürfen wir heute länger machen als geplant?“ oder „Ich mache die Sachen noch zu Hause fertig.“ oder „Ich bringe noch dies und das mit!“ Der Raum war voller Energie, Tatendrang, Ideen und Freude. Das Gelage als besonderer Höhepunkt – Männer und Frauen in barocken Kostümen, die sich nach kurzer Zeit der Etikette auf die barocke Pracht stürzen, genießen, völlern, verschwenden – ist nach zehn Minuten vorüber ...

Wenn wir Theater spielen, kreative Projekte realisieren, geht es um viele Dinge: das Erleben im Prozess, das Sammeln von Erfahrungen in und aus anderen Realitäten, im Vollkontakt sein mit der Wirklichkeit ... In der (schau-)spielerischen Auseinandersetzung mit einer Realität, These, Idee können die Effekte körperlich werden. „Dem Theater geht es um Intensität und sinnlich gebundenes Anwesendwerden.“ (Horst Rumpf). Menschen erleben sich selbst im Miteinander eines Systems, sie interagieren, fühlen, orientieren sich, finden ihren wichtigen und individuellen Platz in einem gemeinsamen Gefüge, das einem gemeinsamen Ziel zustrebt – der Aufführung. Jeder ist gleich wichtig, denn alles hängt von allen ab. Es geht um Verantwortung und Vertrauen, Einbringen und Würdigung von Kompetenzen, Verbindlichkeit. „Was Menschen im Theater mit den dort vorgeführten Geschehnissen für sich machen, was sie also damit anfangen, wie sie sie einschätzen, bleibt ihnen überlassen – weder beim Eintritt noch beim Austritt werden Lernzustände bzw. Lernzuwächse überprüft – es gibt keine Tests.“ (Horst Rumpf) Das persönliche Wachstum geschieht mitten im Prozess, unmerklich und kraftvoll und gipfelt meist im großen Applaus eines wohlwollenden Publikums.

Wenn wir literarische, geschichtliche, naturwissenschaftliche, philosophische oder

religiöse Themen mit Kunst, Theater, Musik, Tanz, ... verbinden, hauchen wir ihnen das Leben ein, das sie interessant und sympathisch macht, mit ihnen in Kontakt zu treten. Plötzlich haben die Themen, Personen, Kontexte mit mir selbst zu tun, entdecke ich eine innere Verbundenheit. Ein Feuer wird entfacht, sich mit ihnen auseinander zu setzen. Ich kenne Menschen, die meinen, eine Schule solle um ein Zentrum gebaut werden, das eine Theaterbühne ist. Wenngleich die Werkschule bisher keine eigene Bühne hat, ist das Theater im Sinne kreativer Projekte ein wichtiger Pfeiler im Profil unserer Schule. Seit 2003 ist die „Klangzeit“ eine erste Adresse für „selbstgemachtes Musiktheater“ und eine jährliche Aufführung im Meißner Theater. Film- und Spielprojekte im Laufe des Schuljahres, ein Abschlussprojekt in der vierten Jahrgangsstufe und verschiedene Unterrichtsprojekte sind feste Bestandteile unseres Schulalltages.

Der vorliegende Schulbrief erzählt Geschichten über Projekte, die uns mit einander und mit uns selbst in Kontakt bringen. Das ist Theater. Und: Im Theater ist nicht nur die Rede von Wirklichkeiten – sie gewinnen Gestalt. Das ist das Ziel von Theater: „Der Moment des Anschauens“ – „Das Gewinnen von Gegenwart“ (Friederike Heller).

Tobias Schumann

Pädagogik

Bilder (D)einer Stadt – Das Bewegte Museum

Ein Jahresprojekt der „Arabellas“ zum Abschluss der Grundschulzeit

Hinter den Fenstern (D)einer Stadt verbergen sich Geschichten. Manchmal treten sie zu Tage. Manchmal werden Fenster geöffnet und geben Einblicke in Lebenswelten, Ereignisse vergangener Tage oder die Zukunft. Alle Fenster einer Stadt erzählen ihre Geschichte. Nie können wir sie fassen oder gänzlich erfahren und dennoch sind sie die Facetten eines Ganzen.

Einzelne Facetten zu ergründen, kann uns in die Nähe des Ganzen bringen. Erfahrungen zusammen zu tragen, kann ein neues Ganzes ergeben – Fenster (D)einer Stadt.

In Deinem Projekt hast Du Dir ein Dich interessierendes Thema gesucht, gefunden und ausgewählt. Über Monate hast Du recherchiert, gesammelt, ausgewertet, er-



forscht, befragt, fotografiert, ergründet. Du hast Geschichten gehört oder gelesen, hast Zeitzeugen oder Experten befragt oder bist in Filmen in alte Zeiten gereist. Du hast eine Projektarbeit angefertigt und Deine Materialsammlung geordnet, Themen erarbeitet, Bilder zugeordnet und eine Menge über Dein Thema gelernt. Davon konnten sich Deine Zuhörer in der Vortragsreihe zu Dresden überzeugen. Du hast einen Puzzlestein aus Deinem Projekt herausgelöst, musstest Dich wieder entscheiden. Aus diesem Körnchen hast Du einen Beitrag für das Bewegte Museum geschaffen. Du hast Kostüm und Requisite beschafft, einen Raum kreierte und gestaltet. Du hast den Raum mit Spiel und Wort gefüllt. Manchmal ließen sich Puzzlesteine zusammenfügen. So ergaben sich Räume in Räumen, gemeinsame Räume, neue Verbindungen. Zum guter Letzt fügten sich die Puzzlesteine zu einem genialen Museum, durch das wir staunend schreiten und hören und sehen und erleben. Es ist (D)eine Sicht auf (D)eine Stadt. Es ist ein Füllhorn von Ideen...Ein Eisenbahner der Parkeisenbahn führt uns durch die Stadt. Pöppelmann und August der Starke streiten um die Entwürfe für den Zwinger, Friedrich der

Gebissene und ein Stallbursche des Stallhofes kommen ins Gespräch, Martin Luther und George Bähr sinnieren über die Frauenkirche, Semper und die Schwedische Königin sind zu Gast im Grünen Gewölbe, woraufhin der Museumswärter Daphne entführt, die auf dem Opernball zum Leben erwacht. Buchner und Bockemühl sprechen über neueste Erfindungen. Das Schokoladenmädchen lädt ins Turmcafé des Fernsehturms und Erich Kästner in die Lesestube, während sich die Ingenieure der Gläsernen Manufaktur und berühmte Architekten und Ingenieure der Stadt Dresden treffen. Und zwischen ihnen immer wieder ein entfloher Affe aus dem Dresdner Zoo und Dynamo hat ein Heimspiel...

Und es ist ein neues Ganzes - unser neues Ganzes - unsere gemeinsame Sicht auf die Dinge, in diesem Moment in einem Juli im Jahre 2014.

Ich bin froh und dankbar, dass Du Dich auf das Projekt eingelassen hast, als Akteur, Unterstützer, Choreograf, Schauspieler, Techniker, Begleiter, Zuschauer, Mitgestalter...

Ich bin froh, dieses Projekt als einen Prozess des gemeinsamen Wachsens zu erleben, ohne Vorbehalte und Zuweisungen

sondern aus dem Wunder verbundener Ressourcen heraus. Nur in dieser Gemeinsamkeit konnte genau dieses Werk entstehen, das wir in unserem Gedächtnis mit uns nehmen können.

„Fenster (D)einer Stadt – Das bewegte Museum“ entstand nach einer Idee von Tobias Schumann in der szenischen Inszenierung von Tom QuaaS & Tobias Schumann in Kooperation mit den Arabellas, dem Pädagogenteam der Klasse 4, Carola Kanis und Eltern der Arabellas.

Wir danken allen Unterstützern und Begleitern für ihre Mühe und die Bereitschaft, im Projekt mit zu wirken.

Wir danken den Kollegen der Grundschule für ihre Toleranz und Gleichmut, um die „Nebenwirkungen“ eines solchen Projektes mit zu tragen.

Tobias Schumann



Klangzeit – Das Theater der Wünsche

Was für ein Theater! Das ganze Leben ist eine Bühne. Wer einmal das Erlebnis Klangzeit begleitet hat, versteht dies von der ersten Stunde an. Hier muss sich kein Kind verstellen, um Theater zu spielen. Jeder Schüler bringt seine eigenen Vorstellungen und Wünsche zum neuen Stück mit. Das Einzigartige in diesem Projekt ist, dass die kleinen Schauspieler diese behalten und sogar ausbauen sollen. Es geht nicht um große oder kleine Rollen. Es wird nichts vorgesetzt. Zum dritten Mal durfte ich erleben, wie aus einem Wirrwarr an Wünschen ein Thema entstand, die kuriossten Charaktere geformt wurden und Texte und Lieder von Kopf zu Papier gingen. Ein atemberaubend dynamischer Prozess! Es gleicht einem kleinen Wunder, dass dabei eine schlüssige und durchgehend unterhaltende Dramaturgie entsteht. Durch die Bühnenarbeit haben die Kinder eine Chance, ihre Fantasien zu kanalisieren und sich emotional auszuprobieren. Zuweilen konnte ich sogar beobachten, wie kleine und große Kinderprobleme, fein in Rollen eingewebt, auf ihre eigene Art bearbeitet wurden. Was im Studium nur Theorie war, kommt in der Klangzeit lebendig zum Tragen. Die große Belohnung ist nicht nur die Premiere selbst, sondern die Schwerpunktwoche

vor den Aufführungen im Theater. Die Spannung steht allen in den Gesichtern. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, mit seinen Fantasien auf einer großen Bühne zu stehen, alle Augen auf sich gerichtet zu haben und am Ende mit Beifall belohnt zu werden. Ein Erlebnis, welches ich jedem Kind wünsche.

*Lydia Weber,
Theaterpädagogin, Theater Meißen*



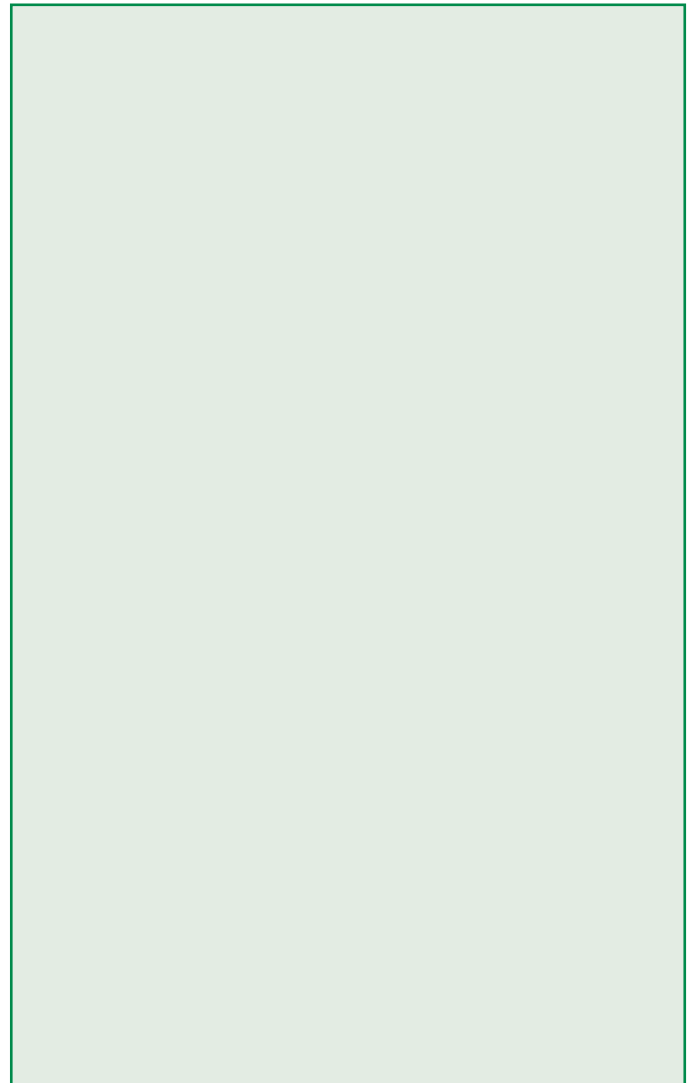


Ich – das unbekannte Land

Inszenierung einer moderierten Life-Reality-Show, die sich „Spiel des Lebens“ nannte.

»Zu Beginn wurde das Thema Identität in den Raum gestaltet. Mit einem Fragenkatalog konstruierten sich unterschiedliche Ansätze der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Was zunächst sehr abstrakt klingt, wurde jedoch durch Fragestellungen wie „Wer bin ich?“, „Wer bist du?“, „Wer sind wir?“, „Woher kommen wir?“ und „Wohin gehen wir?“ in kreativer Weise auf das alltägliche Leben angewandt, wobei der Ansatz des Durchdachten nicht verloren ging, sondern gerade durch die Konstruktion und Übertragung in ein vermittelndes Schauspiel den Effekt der teils humorvollen, teils kritischen Zuspitzung erfuhr.«

So urteilte die SZ über das Stück der Klasse 10, die das Gemeinschaftsprojekt des soziokulturellen Zentrums Hafenstraße e.V., des Freundeskreises „Theater Meißen mit Zukunft e.V.“ und der Freien Werkschule Meißen unter der Regie von Utz Pannicke entstand.



Thematischer Elternabend „Sprache“

Lesen und richtig schreiben, das muss doch jeder können. Diese grundlegenden Kompetenzen sind wichtig für gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung. Nicht selten werden wir an diesen Kompetenzen gemessen und bewertet. Viele haben dies selbst erfahren und erwarten, dass ihre Kinder schnell lesen lernen und auch ohne Fehler schreiben können. Kaum vorstellbar, dass eine mit Rechtschreibfehlern abgegebene Bewerbung zum Erfolg führt. Oder doch?

Viele Fragen der Eltern sind Dauerthemen wie z.B.: Wird mein Kind trotz der Leselernmethode „Lesen durch Schreiben“ je eine sichere Rechtschreibung beherrschen? Was mache ich, wenn mein Kind in der dritten Klasse immer noch nicht lesen kann? Wann darf ich Fehler korrigieren und wie mach ich das? Wird in der weiterführenden Schule dieses methodische Konzept der Grundschule fortgeführt?

Bei einem thematischen Elternabend im Mai stellte sich das LehrerInnen-Team der Grundschule diesen Fragen und kam mit den Eltern zum Thema „Sprache“ ins Gespräch. Der eigene Umgang mit Sprache sowie die Lernerfahrungen der LehrerInnen und Eltern waren der Einstieg ins Thema.

Aber schnell waren wir in unserer kleinen Diskussionsrunde bei unseren Kindern und den ganz alltäglichen Bedenken, Unklarheiten und Erfahrungen. Dabei nutzten die LehrerInnen das Gespräch, konzeptionelle Ansätze an ganz praktischen Schreib- und Leselernsituationen zu erläutern. So konnten wir zum Beispiel erfahren, dass unsere Kinder ganz individuell, in persönlichen Schreibgesprächen zwischen PädagogIn und Kind, begleitet werden und Rechtschreib- und Grammatikregeln erlernen.

Wir diskutierten darüber, dass das für uns Eltern nicht immer transparent ist.

Schtul

Das tägliche Schreiben kleiner Geschichten von Erlebtem, Fragen oder Antworten, Nachgedachtem wird zur Selbstverständlichkeit unserer Kinder. Wie Eltern das fördern und so das Lesen- und Schreibenlernen unterstützen können, war ein Thema. Aber auch ganz praktische Tipps zu geeigneten Kinderbüchern, Schreib- oder Konzentrationsübungen wurden ausgetauscht.

Deutlich wurde uns allen, dass wir mit den LehrerInnen im Gespräch bleiben müssen, um zu verstehen, dass auch der Lese- und Schreiblernprozess schrittweise passiert. Dabei können wir die Leistungen der Kinder nicht vergleichen, da jedes Kind seinen eigenen Lernrhythmus hat.

Eltern, die ich nach ihren Eindrücken zum Elternabend befragte, haben berichtet, dass sie die Leistung ihres Kindes nun besser einschätzen können und sich sicherer fühlen als vorher. Besonders die offene Gesprächsatmosphäre und die Beispiele aus der praktischen Umsetzung des Konzepts fanden großen Zuspruch. Aber auch die Erfahrungen anderer Eltern wirkten „beruhigend“ und brachten Vertrauen zur Methode.

Die beteiligten Eltern und ich wünschen sich, dass es im nächsten Schuljahr weitere Veranstaltungen gibt, die Transparenz und Vertrauen zwischen Eltern und PädagogInnen schaffen. Neben konzeptionellen Fragen und methodischer Umsetzung in der Grundschule werden dabei insbesondere der Übergang zur Mittelschule und die Fortführung des Sprachkonzepts angefragt.

Loite

Silvia Löwe

Mehr Praxis im naturwissenschaftlichen Unterricht

DLR_School_Lab TU Dresden und Freie Werkschule Meißen unterzeichnen Kooperationsvertrag

Das DLR_School_Lab TU Dresden und die Freie Werkschule Meißen wollen künftig regelmäßig zusammenarbeiten. Im Rahmen des Schulfestes der Werkschule unterzeichneten die Prorektorin für Bildung und Internationales der Technischen Universität Dresden Prof. Susanne Strahinger und die Geschäftsführerin der Freien Werkschule Dorothee Finzel dazu in Meißen einen Kooperationsvertrag.

Das DLR_School_Lab TU Dresden ist ein Gemeinschaftsprojekt der TU Dresden, des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) und der Landeshauptstadt Dresden. Seit November 2013 können in den Räumen der Technischen Sammlungen Dresden Schulklassen in die Welt der Wissenschaft eintauchen und sich selbst an aktuellen Forschungsthemen versuchen. Die Freie Werkschule Meißen legt ihren Fokus auf das fächerübergreifende Lernen und die Verbindung von Theorie und Praxis. Durch die Kooperation mit dem DLR_School_Lab TU Dresden soll der Praxisbezug des naturwissenschaftlichen Unterrichtes weiter gestärkt werden. Gleichzeitig sollen die Schüler in Kontakt mit Universität und Wissenschaft kommen und frühzeitig bei der Studienwahl unterstützt werden. Neben regelmäßigen Besuchen des DLR_School_Lab ermöglicht die TU Dresden den Schülern

Betriebspraktika an ihren wissenschaftlichen Einrichtungen und vermittelt Kontakte zu Instituten und Wissenschaftlern. Darüber hinaus ist eine Zusammenarbeit bei der Begabtenförderung und Berufsorientierung sowie bei Exkursionen und Veranstaltungen geplant. Lehramtsstudenten der TU Dresden können an der Freien Werkschule Meißen Schulpraktische Übungen und Praktika absolvieren.



von rechts:

Dr. Janina Hahn, Leiterin des DLR_School_Lab TU Dresden,
Dorothee Finzel, Geschäftsführerin der Werkschule,
Prof. Dr. Susanne Strahinger, Prorektorin für Bildung und
Internationales an der Technischen Universität Dresden,
Andreas Richter, Fachleiter Naturwissenschaften an der Werkschule.



Anders lernen – erfolgreich lernen

Skeptiker stellen oft die Frage, ob die Art, wie an der Freien Werkschule Meißen gelernt wird, tatsächlich zum Erfolg führen könne. Können Schüler, die ihre Lehrer duzen und selbstverantwortlich lernen, in zentralen Prüfungen tatsächlich bestehen?

Die Ergebnisse der zentralen Realschul- und Abiturprüfungen bestätigen uns in der pädagogischen Arbeit immer wieder.

So hat Pauline Clauß ihr Abitur mit der Note 1,0 geschafft. Die Note 1,1 erreichten ihre Schwester Emilia Clauß und Ronja Kirchhoff.

Auch in den Realschulprüfungen 2014 haben die Werkschüler im Vergleich zum sächsischen Durchschnitt tolle Ergebnisse erzielt:

Prüfungsfach	Durchschnitt Freie Werkschule Meißen	Durchschnitt Freistaat Sachsen
Deutsch	2,84	2,97
Englisch	2,22	2,97
Mathematik	2,72	3,49
Biologie	2,05	3,32
Chemie	2,6	3,17
Physik	2,0	3,29



Werkschüler erhalten Auslandsstipendien

Anna-Lena Schindler und Juliane Herrmann, beide Klasse 8, und Jonas Meyer aus der Klasse 9 haben es geschafft. Über das Stipendienprogramm des Sächsischen Kultusministeriums konnten sie sich für ein 4-wöchiges Auslandsstipendium qualifizieren. Im September 2014 brachen die drei Werkschüler nach Irland, Großbritannien und in die USA auf. Dort wohnten sie in Gastfamilien und besuchten die Schule. 25 Stipendien hat das Ministerium in diesem Jahr vergeben. Neben einer umfangreichen schriftlichen Bewerbung folgte Anfang Mai ein zweitägiges Auswahlverfahren, bei dem die Bewerber ihre Fremdsprachenkenntnisse unter Beweis stellen mussten – mit Erfolg.

Der Zeitzeuge Sally Perel

Das Udenkbare war Wirklichkeit: Hitlerjunge Salomon. Der Jude Sally Perel rettete sein Leben in der Haut des Feindes als Hitlerjunge Josef Perjell. 1925 wurde Salomon Perel im niedersächsischen Peine geboren. Als Zehnjähriger weicht er mit seiner Familie der braunen Gefahr und zieht nach Lodz. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen flieht er mit seinem Bruder nach Russland. Die Eltern bleiben im Ghetto zurück, wo sie später umkommen. Bei Beginn des Blitzkriegs gegen Russland fällt er in die Hände der deutschen Wehrmacht. Den sicheren Tod vor Augen, erklärt er: „Ich bin Volksdeutscher.“ So wurde Sally Perel JOSEF Perjell. Das Buch „Ich war Hitlerjunge Salomon“ ist die autorisierte Autobiographie des Sally Perel, der hier über die Schilderung seiner aberwitzigen Erlebnisse hinaus auch seine Gedanken und Gefühle offenlegt, seine Zerrissenheit beschreibt, den inneren Kampf mit dem Hitlerjungen Jupp, der er wirklich war.

Er brauchte mehr als vierzig Jahre, um das Trauma seines Lebens in Worte zu fassen. Aber mit dem Beschluss, dies zu tun, verpflichtete sich Sally Perel selbst, eine Aufgabe zu übernehmen, nämlich im Sinne von Steven Spielbergs Zitat „Zeitzeugen sind Lehrer.“

Lesungen und Veranstaltungen mit Sally Perel sind Ereignisse und Begegnungen. Erlebnisse, die sich nicht in Geschichtsbüchern finden lassen, erzählt von dem Betroffenen, ziehen die Schüler immer wieder in den Bann.

Sally Perels Botschaft lautet: „Die Jugend von heute ist nicht verantwortlich für die Gräueltaten der Nazis, aber sie wird es sein, wenn es wieder zu solchen kommt ...“

In diesem Sinne gab Perel den Schülern der Werkschule eine besondere Verantwortung mit auf den Weg.



Von den „Großen“ lernen

Dir ist es sicher auch schon einmal passiert: Ein Mitschüler erklärt Mathematik und plötzlich verstehst du alles besser als bei deinem Lehrer. Dieses Prinzip haben sich Schüler der 3. und 7. Klasse zu Nutze gemacht und in einem gemeinsamen Lernprojekt umgesetzt.

Im Lernbereich Geometrie durften die Schüler der 7. Klasse „Lehrer“ in Klasse 3 spielen. Dafür hatten sie im Vorfeld 2 Unterrichtstage selbstständig geplant und vorbereitet.

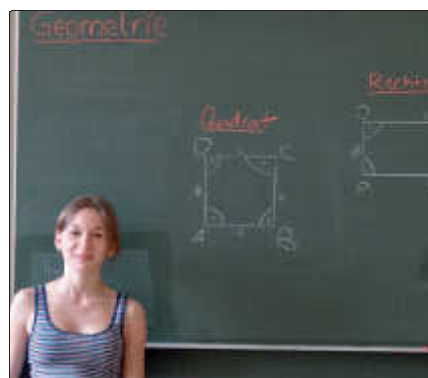
Für uns Lehrer war es sehr interessant zu sehen, welche vielfältigen Methoden und Materialien dabei entstanden waren. Sowohl bei den „Kleinen“ wie auch den „Großen“ war die Motivation, gemeinsam zu lernen, sehr groß. Für die 7. Klasse war es eine gelungene Abwechslung zum

aktuellen Thema und außerdem eine wichtige Wiederholung und gute Vorbereitung auf das nachfolgende Stoffgebiet. Die 3. Klasse hat die lockere und spaßige Zusammenarbeit genossen. Vor allem die intensive 1:1-Betreuung durch die Siebtklässler brachte ein gutes Verständnis für Quadrat, Rechteck & Co. Das zeigten die

Schüler der 3. Klasse am Ende bei der Präsentation ihrer Plakate über geometrische Figuren.

Ein gelungenes Projekt, welches, wenn es nach den Kindern geht, öfter wiederholt werden könnte.

Falk Zirnstein und Kerstin Schneider



Viscri im Herbst 2014

Jugendliche der Freien Werkschule verbringen eine Ferienwoche in Rumänien



Vor der Reise herrschte helle Aufregung, da bis kurz vor der Abfahrt nicht klar war, ob auch unser Zug dem Bahn-Streik zum Opfer fallen würde. Nachdem wir mehrere Alternativen durchgespielt hatten, kam dann die Entwarnung: Der Zug nach Ungarn wurde in Dresden-Hauptbahnhof eingesetzt und wir konnten unsere Fahrt entspannt und pünktlich antreten.

In Viscri hatten wir entgegen aller Prognosen eine sonnige Woche mit verschiedenen Stationen: Wanderung nach Dacia mit Besuch der kleinen Roma-Schule (jährliche Kosten ca. 10 000 Euro für Raummiete, Lehrerin, Heizung und Schulmaterial), des Kinderheimes, das wegen Renovierungsarbeiten in die Schulturnhalle ausgelagert war, einen kurzen Einblick in den Hof einer verwitweten Romni, wo fleißige Helfer einen Brunnen und eine Scheune gebaut hatten, Gespräche mit dem Diakonie-Sozialarbeiter und einen Exkurs in die Geschichte der Rumänen und Siebenbürger Sachsen mit dem 90-jäh-

rigen Herrn Connert, der uns zuvor noch seine Bienenvölker gezeigt hatte.

Eine weitere schöne Wanderung führte uns auf die Hügel hinter Viscri mit Blick ins Făgăraș-Gebirge – oft trafen wir auf Hirten mit ihren Schafherden, aber auch auf Pferde, Esel und Ziegen. Die Kühe weideten meist frei und wir konnten uns abends im Dorf überzeugen, dass sie mit gemächlichem Glocken-Gebimmel tatsächlich ihren heimatlichen Hof selbst wiederfanden. Zu einer rumänischen Käse-Styna fuhren wir mit drei Pferdefuhrwerken – und hatten einmal mehr Respekt von dem handwerklichen Geschick der Roma: über die Weiden ging es steil bergauf und bergab – Kutscher, Pferde und Wagen



ächzten unter Last und Anstrengung. Bei der Entgegennahme unserer bestellten Filzschuhe konnten wir ein wenig hinter die Kulissen des Wollprojektes schauen. Mit der diesjährigen Bestellmenge von 80 Paar Schuhen gehören wir inzwischen zu den „Großabnehmern“. Herstellung, pünktliche Lieferung und Transport sind jedoch mit einigen Schwierigkeiten ver-

bunden: Nicht immer gelingt es, Größe, Farbe und Muster exakt zu treffen, sodass manches bestellte Paar neu angefertigt werden muss. Wolle und Farben müssen bei großen Bestellmengen zugekauft werden. In einem abgelegenen Dorf mit knapp zwei Dutzend Auto-Besitzern sind weitere Wege zusätzliche Herausforderungen.

Die Frauen haben Mühe, zu verstehen, dass der Erlös der Schuhe erst nach einigen Wochen – nach Transport und Verkauf – ausgezahlt werden kann. Die beiden Sozialarbeiterinnen zahlen dann das Geld in kleineren Raten, damit es auch in den langen Wintermonaten zum bescheidenen Lebensunterhalt der Familien beiträgt. Außerdem wird etwas Geld für soziale Zwecke einbehalten. Der Verein übernimmt für 15 Kinder die Kosten für den Schultransport (monatlich je 15 Euro). Einige Frauen erhalten finanzielle Hilfe, wenn sie sich Spiralen einsetzen lassen wollen (für Männer ist das Thema Verhütung nach wie vor ein großes Tabu).

Auch in Dacia lernten wir ein interessantes Hilfe-Modell kennen: Alleinstehende oder bedürftige Familien können eine LEASING-Kuh erwerben. Sie dürfen sie melken und die Kälber für den Aufbau einer eigenen kleinen Herde behalten. Untersagt ist



aber, die Kühe zu schlachten oder zu verkaufen. Eine Kuh kostet 300,- Euro.

Zu unserem Abschiedsessen luden wir auch einen der wenigen jüngeren Sachsen aus Viscri ein: Martin, der uns jeden Tag mit Milch von seinem eigenen Hof versorgte. Eine EU-Förderung seines bäuerlichen Betriebes schloss er aus, zu kompliziert seien die Antragsformalitäten. Nach der weiteren Nutzung der ehemaligen Dorf-Genossenschaft gefragt, meinte er, diese habe eine alte Sekuritate-Seilschaft übernommen. Die dort beschäftigten ca. 30



Tagelöhner seien weder kranken- noch rentenversichert.

Die Abholzung der Wälder werde von großen Konzernen aus Finnland und Kanada forciert, die damit Konkurrenzen auf dem Holzmarkt unterbinden wollen. Öl importiert Rumänien aus Russland. Die früheren Reserven sind erschöpft, gegenwärtig wird eine Förderung per Fracking erwogen.

Vor unserer Abfahrt verweilen wir noch ein wenig in der nächsten größeren Stadt, Sighișoara. Zwischen florierenden Cafés, Geschäften und Banken begegnete uns ein kleiner Junge mit einem Säugling auf dem Arm. Wir kauften Brötchen und Süßigkeiten für ihn und die kleine Gefolgschaft aus bettelnden Kindern und jungen Müttern.

Wir fragten uns, was aus den Kindern wird, die hier ihren Alltag auf der Straße verbringen, wie sie den Winter überstehen, ob sie jemals eine Schule von innen sehen werden.

Helgrid Wagner



Feuriger Herbst

In den Herbstferien 2014 hat sich der Hort der Freien Werkschule Meißen zwei Wochen lang dem Thema Feuer gewidmet.

Wir haben ganz viel Feuer selber gemacht, dabei erfahren, wie man es anzündet und was es dazu braucht. Wie man es auch wieder löschen kann und was alles mit den verschiedenen Materialien wie Holz, Papier, Gras, Glas, Metall ... passiert, wenn man sie ins Feuer legt. Natürlich haben wir auch am Lagerfeuer gekocht.

Es gibt drei Berufe, die ohne Feuer gar nicht existieren könnten. Diese Berufe haben wir uns genauer angeschaut. In der ersten Woche waren wir dazu in Scharfen-

berg bei einer Glasbläserin, die uns gezeigt hat, was sie alles mit Glas und Feuer machen kann. Dann haben wir selbst in kleinen Köhleröfen Zeichenkohle hergestellt und damit gezeichnet. In der zweiten Woche hat uns ein Schmied mit seiner mobilen Schmiede besucht. Er hat mit unserer tatkräftigen Mithilfe Messer, Haken, Nägel und ein Hufeisen geschmiedet. Zudem gab es am Waldhang jede Menge Metallmüll, den man auch mit seinen Hämmern und Zangen bearbeiten konnte. Wir wissen jetzt, dass es verschiedene Metallsorten gibt und dass Aluminium gar nicht gut zu schmieden geht.



Interview mit Kerstin Korf

Liebe Kerstin,

es ist zur guten Tradition geworden, in unserem Schulbrief die Pädagogen der Werkschule näher vorzustellen und vielleicht das eine oder andere zu erfahren, was man so nicht vermutet hätte. Du bist nun schon 6 Jahre als Lehrerin an der Werkschule. Es wird Zeit, auch über Dich mehr zu erfahren.

Wir haben etwas in Deiner Bewerbung geschmökert und entdeckt, dass Du zwar in Sachsen geboren und hier zunächst unterrichtet hast, dass Du danach aber längere Zeit in Niedersachsen gelebt und gearbeitet hast. Wie bist Du an unsere Schule gekommen?

Bis vor 6 Jahren lebte ich in Niedersachsen. Ich wollte wieder zurück in meine sächsische Heimat. Meine Freundin schickte mir einen SZ-Artikel zu, in dem sich die Freie Werkschule Meißen vorstellte. Was ich las, gefiel mir und so bewarb ich mich und wurde eingestellt.

Was unterrichtest Du zurzeit?

Ich bin Klassenleiter der 3. Klasse, meine hauptsächlichen Bereiche sind Deutsch und Sachkunde.

Wie würdest Du die Art Deines Unterrichtens beschreiben?

Als ich vor 6 Jahren hier begann zu arbeiten, war mir diese Art des Unterrichtens mit viel Freiheitsanteilen neu und sehr ungewohnt. Ich musste mich erst daran gewöhnen, mich als Lehrerin zurückzunehmen. „Aushalten“ ist für mich in den letzten Jahren wichtig und bedeutsam geworden. Damit meine ich, das Tempo der Kinder zu respektieren. Ich bin oft erstaunt, was unsere Grundschüler so alles wissen, anderen erklären und vermitteln können, selbst und selbstständig leisten. Und ich liebe es, mit Fröhlichkeit und Witz, aber auch mit Konsequenz durch den Tag zu gehen.

Was erwartest Du von Deinen Schülern?

Ich möchte, dass sie immer mitdenken, Ideen haben, viel ausprobieren, Fehler machen ohne Angst zu haben, neugierig sind und bleiben, eine eigene Meinung haben und sagen, respektvoll miteinander umgehen.

Die Fragen Rechtschreibung und Rechtschreibentwicklung werden an unserer Schule immer wieder diskutiert. Wie erlebst Du die Schreibentwicklung unserer Schüler? Nimmt die Qualität insgesamt ab oder trägt diese Wahrnehmung?

Die Rechtschreibung, unser ewiges Thema. Hier kann ich nur sagen: „Wir sollten lernen, auszuhalten und Kinder auf ihrem ganz eigenem Weg begleiten. In



der Grundschule schreiben sie vom ersten Schultag an und tolle Geschichten, Gedichte und Texte entstehen. Wenn wir dort alle Fehler suchen, bremsen wir Schreibfreude und -lust. Natürlich ist es mir wichtig, dass unsere Muttersprache richtig gesprochen und geschrieben wird. Wir bahnen es an und dann geht der Weg weiter, das Recht-schreibbewusstsein entwickelt sich bei vielen Kindern erst nach der Grundschulzeit. Also besteht durchaus Hoffnung :)

Ist die Art Deines Unterrichts auch durch Erfahrungen in Deiner eigenen Schulzeit geprägt?

Ich bin immer gern in die Schule gegangen, mochte die meisten meiner Lehrer. Durch meine Grund-schullehrerin bin ich zu diesem Berufswunsch gekommen. Ich wollte sein wie sie.

Ansonsten denke ich, dass ich viel offener unterrichtete als meine Lehrer und dadurch Kinder viel interessenbezogener lernen. Das hätte ich mir für mich auch gewünscht.

Was liegt Dir neben der Erfüllung des Lehrplanes noch am Herzen?

Neben der Lehrplannerfüllung ist mir ganz wichtig, dass in unserer Klasse und in unserer Schule eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre herrscht. Ganz besonders schätze ich unsere Morgenkreise. Sehr oft passiert es, dass wir durch kleine Impulse zu wichtigen Themen unseres gesamten Lebens kommen, vieles miteinander besprechen können und voneinander lernen.

Wie siehst Du die Mitwirkung der Eltern in der Schule und in Deiner Klasse?

In meiner Klasse sind die meisten Eltern berufstätig. Das ist natürlich gut, wirkt sich auf die Beteiligung an Klassen- und Schulveranstaltungen aus. Ich wünsche mir

schon mehr Mitwirkung, habe aber Verständnis für die aktuelle Situation.

Welche Rolle spielen für Dich die Kollegen im Lehrerteam?

Meine Kollegen sind mir als Partner, Zuhörer und Berater sehr wichtig. Es muss immer einen fairen Austausch geben. Davon kann jeder profitieren. Ich jedenfalls tue das gern.

Wo wünschst Du Dir unsere Schule in 10 Jahren?

Weiterhin gut etabliert in der gesamten Schullandschaft und immer noch und noch mehr als Gesamtschule für die Klassen 1 – 13.

Was wünschst Du Dir anders in unserer Schullandschaft?

Ich wünsche mir, dass freie Schulen staatlichen Schulen gleichgestellt sind.

Was bedeutet für Dich „Miteinander“?

Dieses Wort hat für mich eine ganz besondere Bedeutung. Es hatte, als ich es zum ersten Mal im Schulnamen las, so ein gutes Gefühl von „Miteinandersein“ mit Kindern, Kollegen, Eltern und es hat sich bewahrheitet. Der Umgang miteinander an unserer Schule ist schon besonders und ganz und gar nicht selbstverständlich. Natürlich müssen wir alle immer wieder etwas dafür tun.

Dürfen wir noch etwas Persönliches fragen ... Welche Hobbies hast Du?

Seit über 2 Jahren jogge ich fast jeden Morgen auf dem Elbradweg, das ist mittlerweile ein Hobby geworden. Ich singe in einem Chor, lese gern, liebe es, Filme im Kino in der Fabrik zu sehen, stricke gern bunte Socken und radle.

Wohin würdest Du gern einmal fahren?

Nach Südafrika.

Was würdest Du mit unverhofft viel Geld tun? 1 Million Euro zum Beispiel?

Da würde ich gern eine Weltreise machen und Bedürftige unterstützen.

Hast Du eine Lebensmaxime?

Ich sage oft: „Es ist so, wie es ist.“ Damit meine ich nicht, mich ergeben, sondern es hilft mir, mit unumstößlichen Situationen umzugehen, sie anzunehmen und etwas daraus machen.

Wir danken Dir für das Interview!



Realschulabsolventen 2014

auf der Treppe von links: Maximilian Nierade, Franz Eckardt, Johannes Affeld (Klassenlehrer), Quinten Stampa, Carola Klawitter (Klassenlehrerin), Oskar Winkler, Felix Kroker, Armin Hille, Susanne-Katharina Klemmt, Gianna Brill, Corinna Bredow
 untere Reihe von links: Julius Patzig, Julius Banowski, Ludwig Grahl, Paul Rennhack, Hannes Schill, Ben Clausnitzer, Lukas Münch, Elias Standke, Alexander Sela, Hanna König, Romy Fieblinger, Friedrich Krämer, Vincent Kuge, Annelies Schubert, Elsa Schinner, Leopold-Adrian Blaschke, Luise Herrmann, Lara Schwalbe-Mothes, Laura Spindler, Anne-Sophie Passek, Selina-Marie Wunner, Clara Müller – Es fehlt: Jonas Hahn



Der Kreis schließt sich

Der Abiturjahrgang 2013/2014 in der Geschichte der Werkschule ein besonderer, denn vor 13 Jahren haben wir unsere ersten Schüler eingeschult. Ein Teil der damaligen Erstklässler hat dieses Jahr die Werkschule mit dem Abitur verlassen – quasi das erste „eigene Gewächs“.

Wir gratulieren: Antonia Ditscherlein, Johanna Fritzsche, Johanna Mai, Anne Kämmerer, Pauline Clauß, Miriam Schneider, Eva Gellner, Wiete Sommer, Judith Neidhardt, Daniel Huber, Marie Stephan, Anne Götze, Ronja Kirchhoff, Emilia Clauß mit ihren Lehrern Marie-Sophie Nawratil und Michael Klarfeld.



Schulanfänger 2014

Jakob Berndt, Gabriel Beyer, Timon Bissinger, Felicitas-Sophie Braun, Fenja Lena Brauner, Augustin Bunke, Klara Fieberg, Merle Alina Fürmetz, Amelie Gerlach, Ida Graubner, Joshua Grohmann, Tim Gutte, Carlo Hasch, Kezia Hein, Philipp Horn, Noah Pascal Jäckel, Nika Kleuser, Eleni Knof, Halgrim Kotztin, Frida Lehmann, Nick Marcus, Jonas Müller, Julian Perßen, Alma Stange, Marlene Tilke, Hannes Tittmann, Lotte Lene Wilhelm, Milan Wolters, Antonius Zeiske, Linea Zeiske, Johanna Eleonore Zieger, Chiara Chantal Zschoche mit ihren Pädagogen Christina Böer-Schulz, Patrice Hübsch und Tobias Schumann

Kalender

Impressum

Miteinander – Freie Werkschule Meißen e.V.
Zscheilaer Straße 19 – 01662 Meißen

V.i.S.d.P. D. Finzel
(d.finzel@freie-werkschule-meissen.de)

Redaktion

Dorothee Finzel, Tobias Schumann

Bildnachweis

S. 6 (Gothart Israel) privat
S. 8/9 (Beitrag Viscri) Helgrid Wagner
S. 9 (Feuriger Herbst) Freie Werkschule
Meißen
S. (Ich das ferne Land) Klasse 10, Freie
Werkschule Meißen
S. 12 (Schulanfänger) Mirko Stelzner
alle anderen Fotos Hagen Henke

